

LOKALES

Wiesbaden, 7. Juli 1904.

Die beiden Ersten im Gordon-Bennett-Rennen haben ein wirklich gutes Geschäft gemacht. Alles in allem soll der Sieger Thery Vargese im Betrage von 115,000 Franc. erhalten haben. Er hat ferner von dem Fabrikanten Brasier den siegreichen Rennwagen Nr. 5 geschenkt bekommen und hatte das Glück, den Wagen vor seinem Weggange aus Homburg an einen reichen Amerikaner für die Kleinigkeit von 70,000 Franc. zu verkaufen. — Der „zweite Sieger“ Camille Jenatton hat nicht ganz so viel verdient, immerhin soll er die Kleinigkeit von 80- bis 100,000 A. eingeheimst haben. — Die Gordon-Bennett-Trophäe ist noch nicht an Frankreich ausgeliefert. Von Homburg aus ist sie zunächst wohlverpackt nach Berlin gegangen. Dort wird der Name Thery auf einer Metallplatte der Trophäe eingraviert. Wenn dies geschehen, wird der Silberpreis die Reise nach Paris antreten. — In Frankreich wird schon jetzt für das Rennen im nächsten Jahre vorgearbeitet. Man will, wenn irgend möglich, eine Strecke ohne jegliche Neutralisation schaffen. In Vorschlag gebracht wird ein Weg zwischen Aix-en-Provence und St. Maixre, der etwa 100 Kilometer lang ist.

* An die Zuhörer der Bahnhofs-Wirtschaften hat die preuss. Staatsbahnverwaltung folgende zeitgemäße Mahnung richten lassen: „Damit dem reisenden Publikum während der warmen Jahreszeit Gelegenheit gegeben werde, in den Warterräumen und auf den Bahnsteigen Obst und erfrischende Getränke zu mäßigen Preisen zu kaufen, eruchen wir Sie, derartige Erfrischungen in ausreichender Menge zur Abgabe an die Reisenden bereit zu halten. Selterwasser ist möglichst glasklar, aus Siphons, zum Preise von 5 A. für das Glas oder in kleinen Flaschen zu 10 A. zu verkaufen, Limonade und Zitronenwasser gleichfalls zu 15 A. Jeder Wasser das Liter für 10 A. Getränke und Obst sollen möglichst zu allen Jagen, insbesondere den Schnellzügen angeboten werden. Es ist ferner im Interesse der Gesundheit des reisenden Publikums darauf zu halten, daß die Getränke, namentlich Bier, nicht zu kalt und zwar nicht unter 10 Grad C., verabreicht werden. Die Preise der auf den Bänken und auf den Schrank- und Speisefischen oder am Tage zum Verkauf bereitgestellten Waren sind durch Preistafeln, am besten aus Porzellan oder emailliertem Blech, deutlich zu bezeichnen, damit das Publikum schneller abgefertigt werden kann und Irrthümer vermieden werden. Auch beim Verkauf von Wein und anderen Getränken in Flaschen, sowie von frischem Obst und dergl. sind die Preise deutlich anzugeben.“ Die Vorstände der Betriebsinspektionen und der Stationen sind angewiesen worden, darauf zu achten, daß den obigen Wünschen der Verwaltung überall entsprochen wird.

* Spanischer Schachmeister. Den gebührenden Erfolg hatte ein Berliner mit dem Versuch, dem armen spanischen Bankrotteur Grafen Canabido de Suarez seinen Schach zu retten. Der Herr Graf sandte auch ihm einen Klagebrief, daß er in Madrid im Gefängnis sitze und um seinen in Lyon liegenden Koffer mit 800,000 A. komme, wenn ihm nicht der Briefempfänger umgehend helfe. Der gute Mann telegraphirte, wie Suarez es wünschte, nach Madrid, daß er zu helfen bereit sei, und fuhr nach der spanischen Hauptstadt, um den Schach zu heben. In Madrid empfing ihn der Diener des im Gefängnis schmachtenden Grafen an dem in der Antwort auf das Telegramm bestimmten Platz. Dieser Diener, der gebrochen deutsch sprach, brachte 9000 A. um zum Ziele kommen zu können. Der Berliner war so vorsichtig nicht gleich die ganze Summe zu geben, sondern zunächst nur einen Theil; den Rest sollte der Diener bei der Auslieferung des Koffers bekommen. Nach hiermit war der Mann zufrieden. Nach einigen Vorbereitungen kam man überein, daß der Helfer in der Nacht von dem Schache 277,000 A. erhalte, das übrige der Graf zurückbekommen sollte. Nach diesen Abmachungen kam bald auch der „Gefängnisbeamte“, der eine Dienstmagd, sonst aber bürgerliche Kleidung trug. Er war schon unterrichtet gewesen und brachte nicht erst die Tasche mit dem Gepäcklein, sondern gleich diesen selbst mit. Jetzt war, wie der Berliner glaubte, das Bombengeschäft sicher. Er fuhr vergnügt nach Lyon vor aus und traf sich dort mit dem „Diener“ wieder, der den Koffer bereits abgeholt hatte und nun dem Helfer den Scheck aushändigte nachdem er bekommen hatte, was an 9000 A. fehlte. Der Scheck war ausgestellt von der „Bank von London, Mexiko und Südamerika“ lautete über 40,000 Pfund und war zahlbar bei einer Berliner Bank. Der „Diener“ machte sich dann aus dem Staube und als der Berliner wieder in der einmüthig ankam, erhielt er einen Brief, in dem er liest: „Dann könne er die Wahrheit erfahren, daß er mit seiner Spekulation hineingefallen sei. Der Scheck sei ganz wertlos. Er solle gar nicht erst mit ihm nach der Bank gehen, denn es könnte ihm dann passieren, daß er als Fälscher eingesperrt werde. Er brauche die Geschichte auch nicht seinen Freunden zu erzählen; die würden ihn höchstens auslachen.“ Der Herr Sie die Sache, so fuhr er fort, und befolgen Sie meinen

guten Rath, um auf ehrliche und anständige Weise Geld zu verdienen und sich nicht in einem Tage übermäßig bereichern zu wollen. Sie können mich ja verlangen, aber das Gericht erfährt dann auch, wie Sie mich morden wollten. Ich reise jetzt nach Amerika, um mein Glück in Mexiko zu versuchen. Gelingt es mir so werde ich Ihnen den Vorwurf zurücksenden. Bis dahin verbleibe ich Ihr nicht aufrichtiger Freund de Suarez.“ Man sieht aus dieser Geschichte, daß die Schachspieler immer noch Leute finden und ihre Briefe nicht umsonst in die Welt hinausfliegen. Das alkigste an der Geschichte ist nun, daß dieser Meistfall ausgerechnet einem Berliner passieren muß, die sonst die „Intelligenz mit recht großen Köpfen“ genossen haben wollen.

* Dreikönigst. Der 16 Jahre alte Hausbursche Leonhard Pabst, war im Anfange dieses Jahres zwei Tage bei dem Drogisten Barthe tätig, als er in einem günstigen Augenblicke die Kasse öffnete und ihr ein 10 Markstück entnahm. Die Verkäuferin bemerkte den Diebstahl jedoch, und benachrichtigte den Prinzipal, der den Hausburschen untersuchen ließ, wobei der ermittelte Betrag bei ihm in der Westentasche gefunden wurde. Auch soll er aus einem Portemonnaie, welches in der Kasse lag, 1.50 gestohlen haben. Als man ihn des Diebstahls bezichtigte, leugnete er und behauptete die große Freiheit, seinem Vorgesetzten gegenüber zu äußern, er werde gegen ihn Strafantrag stellen, wegen Beleidigung. Gestern stand er vor dem Schöffengericht und erhielt eine Gefängnisstrafe von 35 Tagen.

* Gerechte Strafe. Am 25. Februar er. hatte der Fuhrmann Josef Wegmann von Dieblich, seine beiden Pferde in ärgerlich-erregender Weise am Rheinkai mißhandelt, indem er sie fortgesetzt ca. 10 Minuten lang, mit der Peitsche vor Brust und Beine schlug, da die Thiere einen schwer geladenen Wagen, der teilweise in einem Hause stand, nicht von der Stelle zu bringen vermochten. Von der Polizeibehörde in Schierstein ging ihm deshalb ein Strafbefehl über 9 A. zu. Statt sich bei diesem Urtheil zu beruhigen, legte der Fuhrmann Berufung ein, und erhielt beim Schöffengericht eine Haftstrafe von einer Woche.

* Ein Sonntag am Rhein zählte günstiges Wetter vorausgesetzt, unstrittig zu den schönsten Genüssen, besonders aber dann, wenn es dem Ausflügler vergönnt ist, sich in einem der so herrlich am Rhein gelegenen Restaurationsgärten bei Konzert und sonstigen unterhaltenden Darbietungen gütlich zu thun. Hierzu dürfte wohl den Mitgliebern und Gästen des „Kaufmännischen Vereins Wiesbaden“ am Sonntag den 10. Juli im reservierten Garten des Golfhauses Rheingartenheim genügend Gelegenheit geboten sein. Der Verein hält dort am Sonntag sein Sommerfest ab, wobei die Kapelle des 80. Inf.-Regts. konzertirte, auch für sonstige Unterhaltungen der verschiedensten Art ist hinreichend gesorgt. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit gemiethtem Dampfer der Mädelerei August Walkmann-Dieblich. Näheres ist aus den Annüenzen ersichtlich.

* Fortbildungsschulpflicht der Handwerkslehrlinge. Ist ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß, insbesondere auf dem Lande, die Fortbildungsschule seitens der Handwerkslehrlinge vielfach nicht besucht wird. Die nachtheilige Wirkung dieser Verhältnisse ist bei der Gefellenprüfung deutlich hervorgetreten. Es war mehrfach die Ursache, daß der Prüfling durchfiel. Dies veranlaßt und wiederholt nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß bei Strafe der Beurlaubung die Fortbildungsschule besuchen, der Lehrherr ihn dazu anzuhalten und den regelmäßigen Besuch überwachen muß. Die fortgesetzte Verletzung dieser Pflicht seitens der Lehrherren kann ernste Nachtheile und namentlich die Entziehung der Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen zur Folge haben.

* Scharf'scher Männerchor. Am kommenden Sonntag den 10. Juli Nachmittags von 4 Uhr an hält der Verein im Garten zur „Alten Wollschöpfung (West. Rauli) sein diesjähriges Sommerfest ab. Für Unterhaltung jeder Art ist reiche Sorge getroffen. Außer Musikvorträgen einer gut besetzten Militärmusik werden noch Gesangsvorträge, Wettspiele für Kinder und Erwachsene, Kinderpolonaise mit Gratübertheilung von Nüssen an die Kinder, Lampionpolonaise, sowie Abends bengalische Beleuchtung des Gartens zur Verschönerung des Festes beitragen. Der Besuch des Festes sei angelegentlich empfohlen.

* „Gefellschaft „Fidelio“. Kommen den Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags von 4 Uhr ab, veranstaltet die Gesellschaft „Fidelio“ in den Lokalitäten des „Wollschöpfens“ ein Sommerfest. Für Unterhaltung der Gäste durch Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Füsilierregiments Nr. 80, Gesangsvorträge, Tanz, Wettspiele, Kinder-Fahnenpolonaise usw. ist aufs Beste gesorgt.

* Die Raff. Buchbindervereinigung begeht nächsten Sonntag in Limburg im Hotel „Zur alten Post“ die Feier ihres 10jährigen Bestehens. — Im Jahre 1894 als eine der ersten in Deutschland gegründet, machte die Vereinigung es sich zur Aufgabe, die Einigkeit unter den Kollegen zu fördern, sowie die durch Fälscher, Wahrenhäuser, das Großkapital und nicht zum mindesten durch die Unreelität der eigenen Kollegen vorhandenen Konkurrenzschwäche zu bekämpfen. Schöne Erfolge wurden durch die bisherige rührige Thätigkeit des Vorstandes errungen.

* Der Gesangsverein „Neue Concordia“ veranstaltet Sonntag, den 10. Juli von Nachmittags 3 Uhr ab ein Sommerfest auf dem Turmplatz (Hilberg). Da sich der Verein stets größter Beliebtheit erfreut, so stehen den Besuchern einige recht frohe Stunden bevor.



GERICHTSSAAL

Strafkammer-Sitzung vom 6. Juli 1904.

Betrug.

Der Kaufmann Johann R. h. v. d. l. von Düsseldorf hat am 17. Mai in einer hiesigen Wirtschaft den Wirth R. um 2 A. betrogen und zwei andere Leute zu betrügen versucht, indem er auf werthlose Ringe Darlehen verlangte. Bei seiner Festnahme fand sich bei ihm ein komplettes Diebeswerkzeug vor, mit dem er, wie er angab in der folgenden Nacht einen Einbruch verüben wollte um aus dem Ertragniß das Geld zurückzubekommen. Vom Schöffengericht wurde er mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. Die Berufungsinstanz jedoch setzte die Strafe auf 6 Monate herab.

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

Geboren: Am 21. Juni dem Schreiner Philipp Christ zu Sonnenberg e. T. Elli Marie Karoline. — Am 30. Juli dem Zimmermann August Velt zu Rambach e. T. — Am 26. Juni dem Schlossergehilfen Wilhelm Conrad zu Rambach e. T. Elli Luise Katharina. — Am 29. Juni dem Maurer Wilhelm Schmidt zu Rambach e. S. Rudolf. — Am 5. Juli dem Maurermeister Wilhelm Fries zu Sonnenberg e. S. Fritz.

Verheiratet: Am 27. Juni der Maurer Wilhelm Fiedl mit der Emilie Christiana Philippine Schwalbach beide zu Rambach.

Gestorben: Am 28. Juni der Buchhalter Albert Berger zu Rambach 43 Jahre alt. — Am 30. Juni die Tochter des Zimmermanns August Velt zu Rambach 6 Stunden alt. — Am 1. Juli der Tagelöhner Wilhelm Bauz zu Sonnenberg 63 Jahre alt. — Am 1. Juli Johanna Christiane Tochter des Maurers Karl Kernberger zu Sonnenberg 5 Monate alt. — Am 2. Juli Luise Dinges Ww. geb. Reich zu Sonnenberg 85 Jahre alt. — Am 2. Juli der Buchhalter Gustav Heinrich Dinsch zu Sonnenberg 55 Jahre alt. — Am 4. Juli Wilhelm Theodor Sohn des Tischlers Karl Scheib zu Sonnenberg 7 Monate alt. — Am 9. Juli Karoline Emma Tochter des Wäckermeisters Karl Moritz Pfeiffer zu Sonnenberg 7 Wochen alt. — Am 5. Juli Karl Aug. Sohn des Fuhrmannes Johannes Gwald zu Sonnenberg 5 Monate alt.

Rhein.-Westf. Handels-Lehr-Anstalt

Wiesbaden, Rheinstrasse 103.



Gründliche Ausbildung für den kaufmännischen Beruf (Damen und Herren). 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse. Einzelunterricht auf Wunsch.

Prospekte gratis und franko.

Vögel.

Bis 10. Juli inklusive offeriren wir:

Graue Reidsinken	p. Paar 2.50 M.
Dreifarbige Raunen	p. „ 2.50 „
Austat-Finken	p. „ 2.50 „
Junge Zeisige	p. Stück 1.25 „
Junge Kreuzschnäbel	p. „ 1.50 „

Größte Auswahl in Sing- und Fiedervögeln, Käfigen, Käfighähnern, Aquarien und Terrarien.

Laubfrösche und Laubfroschlurche.

Scheibe & Co., Friedrichstr. 46.

„Justitia“ Inkasso-Anstalt. Bez.: Eingekommen dubioser und verfallener od. ausgefallener Forderungen Weberstraße 8. Telefon 3150. Prospekte gratis. 1900

Hotel-Restaurant

Friedrichshof.

Heute, Donnerstag, den 7. Juli, Abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Art.-Regt. Nr. 27 (Oranien) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Henrich.

Freitag, den 8. Juli, Abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 80 von Gersdorf unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk.

Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm.

Aug. Böckemeier.

Emaillier-Firmenschilder

Liefert in jeder Größe als Spezialität

3809

Wiesbadener Emaillier-Werk, Maurer-Platz 3.

Turn-Verein.

Samstag, den 9. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal, Hellmuthstraße 25, eine

Haupt-Verammlung

Satt.

Tagesordnung:

1. Rechnungsabrechnung. 2. Gausangelegenheiten. 3. Mädchen- und Damenturnen. 4. Feldberg- und Kreisturnfest. 5. Sonstiges. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

2787

Der Vorstand.

Cigarren

prima Ware,

große Auswahl.

Karl Reimer,

Mauritiusstraße 10,

im Hause des Herrn Heidecker.

3156

Möbel u. Betten

gut und billig, auch Zahlungserleichterungen, zu haben.

907

A. Leicher, Adelheidstraße 46

Neue Kartoffeln Pfd. 4 Pfg.

Neue Säringe Stück 9 Pfg.

C. F. W. Schwanke Nchf.,

Schwalbacherstr. 43. Telefon 414. 3149

Telephon 3083.

englisch spoken.

Electrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern

mit neu eingerichteten Ruhezimmern. — Glühlicht und blaues Licht.

Kerztlich empfohlen gegen: Nist, Rheumatismus, Schiess, Feistucht, Asthma, Neuralgien, Schwinden, Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke Kochbrunnen-Quelle im Hause

Thermalbäder à 60 Pfg., im Monocement billig.

Badehaus zum goldenen Hof, Goldgasse 7.

3996 Hugo Kupke.

Eisenkonstruktionen in Guß- u. Schmiedeisen

Liefert billig.

Tech. Bureau für Eisen-Gießerei u. Eisenkonstruktion.

August Zinggraf, Bismarckring 4. 2353



Nr. 157.

Freitag, den 8. Juli 1904.

19. Jahrgang.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Erna war stehen geblieben, das Blut stieg ihr heiß in die Stirne und Schläfen. „Glauben Sie, daß ich so rasch die Drohungen vergessen könnte, die Sie ausgesprochen haben?“ erwiderte sie. „Unsere Wege gehen weit auseinander, Sie wissen weshalb!“

„Das eben weiß ich nicht“, sagte er scharf, während er ihr, die jetzt weiterschritt, zur Seite blieb, „die Voraussetzungen, auf die Sie sich stützen, sind falsch, ich wiederhole das nochmals, und Sie beleidigen mich, wenn Sie die Wahrheit dieser Behauptung bezweifeln. Wenn ich eine Drohung ausgesprochen habe, so vergessen Sie auch nicht, wie sehr Sie mich durch ungerechte Vorwürfe kränken und reizen.“

„Vorwürfe, die Sie selbst verschuldet hatten!“

„Beweisen Sie das, Sie werden das nicht können.“

„Ich kann es nicht, weil der Mann, dessen böser Dämon Sie waren, nicht mehr hier weilt. Was bezwecken Sie mit diesen Auseinandersetzungen? Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich Ihnen bereits gesagt habe, kein Wort davon nehme ich zurück.“

Sie waren vor der Apotheke Wend's angelangt, Hermann blickte in das höhnisch lächelnde Gesicht des Provisors, der hinter der Glashüre stand.

„Sie stoßen eine Hand zurück, die nur danach strebt, Sie zu beschützen und alles Ungemach Ihnen fern zu halten“, zischte er, „Sie werden es bereuen!“

Er griff an den Hut, Erna setzte ihren Weg fort ohne ihn zu antworten. Lange sah er ihr mit wuthflammenden Blicken nach, dann trat er hastig in die Apotheke.

„Geben Sie mir ein Glas Cognac!“ sagte er rau, „ein Glas, wenn ich bitten darf.“

„Ich habe hier keine Brantweinchen“, spottete Gummich, aber er holte doch die Flasche unter dem Tisch hervor. „Ein Draufepulver würde Ihnen nützlicher sein.“

„Das mögen Sie selbst trinken“, erwiderte Hermann, indem er mit zitternder Hand nach dem Glase griff, „ich ziehe Cognac vor.“

Ueber das lustige Lächelsgesicht des hageren Provisors glitt ein höhnisches Lächeln.

„Die Trauben sind wohl sauer?“ fragte er.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fuhr Hermann auf.

„Na, na, leugnen Sie nur mir gegenüber nicht, daß Sie abgeblüht sind! Ihre Absichten habe ich längst gekannt; wenn Ihr Herr Wend kein Strohkopf gewesen wäre, würde er Sie augenblicklich durchschaut haben. Was er wohl sagen möchte, wenn Sie ihm Ihre Verlobung mit seiner ehemaligen Braut anzeigen könnten!“

„Oder wenn er wüßte, weshalb Sie sich so sehr wegen seines Gesundheitszustandes benötigt haben!“ erwiderte Hermann in demselben höhnischen Tone.

„Na, dafür, daß ich ihn nach Italien geschickt habe, ist er mir dankbar; er fühlt sich dort relativ wohl, schäkert mit den

Töchtern des Landes und denkt schon daran, eine von ihnen mit seiner Hand zu beglücken.“

„Und die Apotheke will er verkaufen?“ fragte der Maler überrascht.

„Ich stehe bereits in Unterhandlung mit ihm!“

„Sie Intrigant!“

„Bitte, ich gebe Ihnen das Kompliment zurück. Es mag Sie ärgern, daß Sie trotz aller Bemühungen Ihren Zweck nicht doch erreicht haben, ich hätte Ihnen das vorausagen können. Fräulein Salingen hat nie große Stücke auf Sie gehalten, das weiß ich aus ihren eigenen Aeußerungen, Herr Wend hat es mir auch gesagt. Sie sind da um eine bittere Erfahrung reicher, und wenn die Geschichte ruchbar würde, brachten Sie für den Spott nicht zu sorgen.“

„Und an diesem Spott hätten Sie wohl Ihre Freude“, fragte Hermann, den zornglühenden Blick durchdringend auf ihn blickend. „Hüten Sie Ihre Zunge, Gummich, wenn Sie nicht ebenfalls bittere Erfahrungen machen wollen! Sie haben die Apotheke noch nicht, Sie werden sie nicht erhalten, wenn ich meinen Freund aufkläre.“

„Die Aufklärung dürfte jetzt schon zu spät kommen“, spottete der Provisor, während er ein Stück Leinwand mit Salbe bestrich, „der Privatvertrag ist bereits unterzeichnet. Uebrigens wird auch Herr Wend wissen, was er von Ihren Mittheilungen über mich und meine Intrigen zu halten hat, im Nothfalle könnte ich ihm darüber genügenden Aufschluß geben. Ich weiß wirklich nicht, weshalb Sie sich so sehr ereifern“, fuhr er fort, als Hermann schwieg, „wenn eine Spekulation fehlschlagen ist, so sieht man sich nach einer anderen um, die besseren Erfolg verspricht.“

Hermann war vor dem Tisch stehen geblieben, er hatte seine Fassung wiedergefunden, nur die Fiebergluth in seinen Augen und das Zuden seiner Lippen verrieth noch den Sturm in seinem Innern.

„Sie werden wohl daran thun, wenn Sie Ihre Aufmerksamkeit ungetheilt Ihren eigenen Angelegenheiten widmen“, sagte er mit heiserer Stimme, „von Ihnen hätte ich diesen Spott zu leicht erwartet, denn Sie verdanken mir sehr viel. Es ist wahr, daß ich das Mädchen geliebt habe, und daß ich sie dem Dummkopf nicht gönnte, der die Perle, die er besaß, nicht zu schätzen wußte; es ist ferner wahr, daß dieses Mädchen meine Liebe verschmäht, und daß ich es nun hasse. Was berechtigt Sie nun darüber zu spotten? Sie mit Ihrem vertrockneten Herzen mögen das Alles nicht verstehen und begreifen können, darum will ich schweigen zu Ihrem Hohn, so lange er unter vier Augen mich trifft; aber ich rathe Ihnen, meinen Haß nicht herauszufordern, er würde Sie vernichten.“

Er nahm seinen Hut und stürmte hinaus; das Hohngelächter Gummichs folgte ihm.

Daß dieser hochgast Mensch nicht schweigen würde, wußte er; es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß man in den nächsten Tagen in allen Bekanntenkreisen über seine demüthigende Nie-

besten spottete. Er besaß keine Waffe gegen diesen Spott, der sogar seinen Haß gegen Erna unerschütterlich machte.

Konnte er jetzt noch durch Verleumdung oder ein anderes Mittel einen Flecken auf den guten Ruf des Mädchens werfen?

Man konnte ja nun die Gründe, die ihn dazu veranlaßten, er mußte erwarten, daß seine besten Freunde jetzt das Mädchen gegen ihn in Schutz nahmen und ihn selbst scharf verurtheilten.

Ja, sein Vater hatte Recht, es war das Beste für ihn, wenn er sobald wie möglich die Stadt verließ.

Die Reise nach Newyork erschien ihm jetzt als eine Erlösung aus den peinlichsten Verhältnissen, das Leben in dieser Stadt war ihm schon längst verhaßt gewesen, weil ihm die Anerkennung verweigert wurde, die er für sein künstlerisches Schaffen beanspruchen zu dürfen glaubte.

Drüben fand er ein neues Feld, er konnte dort arbeiten und nicht nur auf Anerkennung, sondern auch auf klingenden Lohn hoffen. Vielleicht gelang es ihm, ein reicher und berühmter Mann zu werden, vielleicht kehrte er als solcher in seine Heimath zurück. Wenn Erna arm und unglücklich war, dann konnte er ihr ein Almosen anbieten in einer Weise, welche sie verletzen und beleidigen mußte.

Er fühlte, daß sein Haß gegen sie niemals schwinden würde, aber er mußte auch, daß die Zeit, ihn zu befriedigen, noch nicht gekommen war.

Zu Hause angekommen, wurde ihm von dem Dienstmädchen, das ihn einließ, gemeldet, daß sein Vater schon mehrmals nach ihm gefragt habe. Er ging ins Kabinett und fand dort den Musiker Grimm bei dem Doktor, der in der heitersten Stimmung war.

„Da kommt er“, sagte der Rechtskonsulent, als Hermann eintrat, „jetzt werden wir hören, wozu er sich entschlossen hat. Alles ist soweit in Ordnung, mein Sohn, das hiesige Gericht hat meinen Klienten als den Erben Martin Grimms anerkannt, das Gericht in Newyork wird ihm dieselbe Anerkennung nicht verweigern können. Die nöthigen Papiere werden morgen, spätestens übermorgen, ausgefertigt. Herr Grimm wünscht, daß Du in seinem Auftrage hinüber reisen möchtest, Du kannst die Reise binnen drei Tage antreten. Die Reisekosten werden Dir vergütet, außerdem erhältst Du während Deines Aufenthaltes drüben Diäten, über deren Höhe zu bestimmen mir überlassen bleibt.“

„Ja, es wäre mir lieb, wenn Sie es übernehmen wollten“, fügte der Musiker in seiner schüchternen Weise hinzu, „ich bin der englischen Sprache nicht mächtig und in Geschäftsangelegenheiten nicht erfahren.“

„Ich übernehme es“, antwortete Hermann entschlossen, „aber ich sage Ihnen voraus, daß ich mit dem Gelde nicht geizen werde, wie ich andererseits verspreche, Ihre Interessen energisch zu vertreten.“

„Das genügt“, nickte sein Vater, der mit seinem scharfen Blick die Erregung seines Sohnes erkannt hatte, und deshalb weitere Auseinandersetzungen jetzt nicht wünschenswerth finden wollte. Mit den Vorbereitungen zur Reise magst Du schon beginnen, Du wirst längere Zeit drüben bleiben müssen; richte Dich demnach ein. Die Generalvollmacht für Dich soll morgen ausgefertigt und unterzeichnet werden, wir können dann das Weitere noch besprechen.“

Ein Handzettel verabschiedete den Vater, der mit kurzem Gruß sich zurückzog.

Wie gesagt, das Geld muß heute noch von der Firma Röber bei der Bank deponirt werden“, wandte der Doktor sich wieder zu Grimm, indem er ihm eine Brise anbot, „ich weiß, daß das Haus in der Lage ist, zu zahlen; diese Angelegenheit wäre also soweit glücklich erledigt.“

„Aber verfügen kann ich über das Geld noch nicht?“ fragte der Musiker.

„Nicht eher, bis das Newyorker Gericht Ihre Rechte anerkennt.“

„Das kann noch lange Zeit dauern.“

„Ich glaube das nicht, das Urtheil des hiesigen Gerichts fällt ja schon in die Woche. Allerdings wird mein Sohn drüben sich mit einem Advokaten in Verbindung setzen müssen, da er selbst die gesetzlichen Formen nicht kennt, deren Erfüllung das Gericht fordert.“

„Das alles wird sehr viel Geld kosten, und wenn dennoch die Sache schief ginge —“

„Fürchten Sie das noch immer?“

„Mir sind in meinem Leben schon viele Hoffnungen in die Brüche gegangen, daß ich nichts mehr zu hoffen wage“, erwiderte Grimm kopfschüttelnd, „auch diese Hoffnung kann scheitern, ich wüßte dann nicht, woher ich das Geld nehmen sollte, um Ihnen alle Auslagen zurückzuerstatten.“

„Ach was, wenn ich einer Sache volles Vertrauen schenke, so dürfen Sie es auch thun“, spottete der Doktor, während er mit der Handfläche über den Deckel seiner Dose fuhr, „sien Sie

doch nicht so mühsam, tragen Sie drast den Kopf hoch, Sie werden binnen kurzem ein reicher Mann sein.“

„Wenn ich nur so viel erhalte, daß ich ohne Sorge leben kann“, sagte der Musiker sich erhebend, „mehr verlange ich nicht. Ich möchte mir gerne ein kleines Haus mit einem Gärtchen kaufen, und fände ich dann ein liebes braves Mädchen, das meine Frau werden wollte, so wären alle meine Wünsche erfüllt.“

„Sehr bescheiden!“ entgegnete der alte Mann mit ironischem Lächeln; „mit dem Einkommen steigen auch die Bedürfnisse, Sie werden das ebenfalls erfahren. Haben Sie morgen Nachmittag Zeit? Wir wollen um 5 Uhr zum Notar gehen, der die Vollmacht anfertigen soll, ich gehe mit Ihnen, wenn Sie mich hier abrufen.“

„Ich werde kommen“, nickte Grimm, und nachdem er Abschied genommen hatte, verließ er das Haus.

Er konnte sich auch jetzt noch nicht über die Erbschaft freuen, mochte ihm auch von allen Seiten dazu gratulirt werden; eine dunkle Ahnung sagte ihm, daß auch diese Hoffnung wiederum zu Wasser werden würde.

Er wäre gerne zufrieden gewesen, wenn sein Einkommen ihm erlaubt hätte, einen eigenen Herd in der bescheidensten Weise zu gründen, er würde freudig dafür gearbeitet haben.

Lange Jahre hatte er in beschränkten Verhältnissen gelebt, und nun kam plötzlich dieser Glücksfall, der ihn eher erschreckte, als erfreute.

Mit gesenktem Blick durchwanderte er die Straßen, er fürchtete, den neugierigen Blicken der Vorübergehenden zu begegnen, er wußte, daß unter ihnen viele waren, die sich mit seiner Person beschäftigten und ihn beneideten.

In Sinnen versunken blieb er endlich vor dem Schaufenster eines Buchhändlers stehen; es lag da so manches, was er gern besessen hätte, und was er sich einst anzuschaffen gedachte, wenn er das kleine Haus mit dem Gärtchen besaß.

Eine sanfte Stimme rief ihn an, er blickte auf, neben ihm stand der alte Herr, mit dem er häufig in der Schänke Steinthal zusammengetroffen war.

„Da liegt der reiche Wissenschaft, nicht wahr?“ sagte der Inspektor mit seinem stets freundlichen Lächeln.

„Wenn man das alles nur sein nennen könnte!“ seufzte Grimm.

„Sie können es ja kaufen, Sie haben nun doch Geld genug.“

„Noch nicht, und wer weiß, ob ich es jemals erhalten werde!“

„Sie sind wohl auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen?“

„Das nicht, aber ich kann mich einer Sache nicht freuen, so lange ich sie nicht besitze.“

Sie gingen langsam weiter, der Inspektor warf einen verstohlenen Blick auf das ernste Gesicht seines Begleiters.

„Wissen Sie noch, ich war auch zugegen, als der Wirth Steinthal Sie auf diese Erbschaft aufmerksam machte.“

„Vielleicht hätte er das besser nicht gethan!“

„Nun, nun, ein solcher Glücksfall ist doch immerhin erfreulich. Denken Sie nur an Ihren Freund Steinthal, er hat ja auch geerbt! Sie kommen wohl selten noch hin?“

„Steinthal ist mein Freund nicht mehr, ich kann es ihm gar nicht verzeihen, wie er seine Braut behandelt hat.“

„Waren Sie denn früher mit Steinthal befreundet?“

„Wir wohnten in demselben Hause und nagten beide so ziemlich am Hungertuche“, erwiderte der Musiker, „gemeinsames Elend fettert die Menschen rasch aneinander.“

„Dann werden Sie auch seine Erbschaftsgeschichte kennen, aus der noch niemand klug geworden ist“, sagte der alte Herr in scheinbar gleichgültigem Tone, „sie muß in der That sehr wunderbar sein.“

„Das glaube ich auch, aber ich kenne sie nicht.“

„Sie wohnten doch aber damals mit ihm zusammen.“

„Das ist wahr, aber in seine Geheimnisse hat Steinthal mich nie eingeweiht, und fragen mochte ich nicht, weil ich mich seinen Grobheiten nicht gerne aussetzen wollte.“

„Hat er Ihnen auch nicht einmal den Brief gezeigt, der ihm diese Glücksnachricht brachte?“

„Ach das nicht, und offen gesagt, ich wunderte mich darüber, daß er so wenig Freude zeigte. Er sprach nur von der Wirthschaft, die er kaufen wollte, er war voll Hast und Unruhe, er bat mich, nach Tisch in den Schwan zu kommen, ich sollte als Zeuge den Kaufvertrag unterschreiben.“

„Und von der ganzen Erbschaft sprach er kein einziges Wort?“

Fortsetzung folgt.



Woher kommt das Salz des Toten Meeres?

Es ist eine allgemein verbreitete Erscheinung, daß ein in einem ländlichen Wasserbecken, das vom Abfluß zum Meer abgeschnitten wird, allmählich die süße Beschaffenheit seines Wassers verliert und salzig wird. Die Erklärung ist nicht schwierig. In den Zuflüssen, die ein See erhält, wird stets eine ganz erhebliche Menge von Salzen mitgeführt, die unter normalen Verhältnissen nicht dazu genügen, das Wasser bis zu einer in Geschmack hervortretenden salzigen Beschaffenheit zu bringen. Wenn aber aus einem abflußlos gewordenen See große Wassermengen verdunsten, so muß der Salzgehalt dauernd zunehmen, da eben nur reines Wasser verdunstet, während die Salze zurückbleiben. Dieser Vorgang ist wie gesagt bei entsprechenden Verhältnissen überall zu beobachten. An sich kann es daher auch nicht wunderbar erscheinen, daß das Tote Meer ein salziger See ist. Dieses Wasserbecken nimmt jedoch noch eine besondere Stelle unter den Salzseen der Erde ein, weil der Salzgehalt ein ganz ungewöhnlich hoher ist, obgleich es durch den Jordan und andere Flüsse dauernd gar nicht unbedeutende Mengen von Süßwasser empfängt. Der Palästinaforscher Akrond hat sich mit dieser Tatsache näher beschäftigt und glaubt danach eine besondere Ursache für den ungeheuer hohen Salzgehalt des Toten Meeres auffinden zu müssen. Zunächst bietet sich die Vermutung dar, daß das Salz aus den Gesteinen der Umgebung herrührt, aus den Felsen durch Erosion und Auslaugung herausgezogen und nach dem Toten Meere geschafft worden ist. Diese Erklärung hält Akrond für ebenso unzureichend, wie die Annahme, daß das Tote Meer ursprünglich einen Arm des Roten Meeres gebildet hat, der durch die Hebung des Gebietes von Palästina in verhältnismäßig später Zeit abgeschnürt wurde. Mindestens als mitwirkend betrachtet der Forscher die Möglichkeit, daß große Salzengen durch die Winde vom Mittelländischen Meer nach der Gegend des Toten Meeres getragen, durch die Niederschläge zur Erde gebracht und letzterem zugeführt wurden.

Allerlei Wissenswerkes.

Weiß man, welche Empfindungen ein Mensch hat, der vom Blitz getroffen wird? Es ist durch Forscher behauptet worden, daß der Tod durch Blitz unbedingt schmerzlos sei. Professor Lyndall äußerte in dieser Hinsicht, daß Derjenige, welcher vom Blitz getroffen werde, nicht mehr Zeit habe, einen Schmerz zu fühlen. Ein Blitzschlag brauche nur $\frac{1}{10.000}$ Sekunde, um durch den Körper zu fahren und seine vollständige Wirkung auszuüben; es könne der Gedanke gar nicht aufkommen, daß der vom Blitz getroffene Mensch sich eines Schmerzes bewußt werde. Lyndall selbst hatte eines Tages Gelegenheit, eine Probe der Wirkung des Blitzes zu erlangen, indem er mit einem der Zeitungsbräute einer elektrischen Batterie von fünfzehn Leydener Flaschen in zu nahe Berührung kam. Sein Empfinden war in einer Sekunde ohne jegliche Spur von Schmerz erloschen. Als er wieder erwachte, merkte er, was geschehen war, und suchte das Publikum zu beruhigen, obgleich er ein Gefühl hatte, als ob sein Körper in tausend Stücke zerrissen sei. Er erzählte seinen erschrockenen Zuhörern, daß er manchmal einen solchen Zufall zu erleben gewünscht habe; allein er fühle durchaus keine Neigung mehr, den Versuch noch einmal zu wiederholen.

Tiere als Heilkünstler. Die Tiere wissen mit den Heilkräften der Natur außerordentlich gut Bescheid, und man darf wohl behaupten, daß die Menschen die Kenntnis zahlreicher Heilkräuter erst von den Tieren erlangt haben. Wenn der Bär aus seinem Winterschlaf erwacht, nimmt er zunächst ein abführendes Moos zu sich, um sich Magen und Gedärme zu reinigen. Jeder Hundekenner weiß, daß Hunde auf dem Lande sich wohler fühlen, als in der Stadt. Auf dem Lande kann eben der Hund, sobald er sich nicht wohl fühlt, Gras und Kräuter nach Belieben fressen. Es sei ferner an Uhlands Gedicht Graf Eberhard der Rauschebart erinnert: Ein angeschossener Eber, der sich die Wunde wusch, verriet voreinst den Jägern den Duell in Luft und Busch. Ein von einer Kreuzotter gebissener Hund begab sich unverzüglich nach einer Quelle, hielt dort seinen gebissenen Fuß 24 Stunden eingetaucht und war gerettet.



Ein hübscher Scherz. Kaiser Josef II. reiste unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein. Da er Stuttgart berühren sollte, bot ihm der Herzog von Württemberg sein Schloß zur Wohnung an. Der Kaiser aber dankte und ließ sagen, er wolle im Gasthause wohnen. Da befahl der Herzog allen Gastwirten in Stuttgart, die Schilder abzunehmen, und ließ ein großes Schild vor dem Schloßstore aufhängen mit dem Wappen von Oesterreich und den Worten: „Gasthof zum Kaiser Josef II.“ Dieser Einladung konnte der Kaiser nicht widerstehen. Als er im Schloße abstieg, empfing ihn der Herzog in der Kleidung eines Gastwirtes. Die vornehmsten Personen hatten ihre Stellen in den verschiedenen Zimmern eingenommen und spielten ihre Rollen sehr gut; die schönsten Frauen waren mit den Mägen und Schürzen der Stubenmädchen herausgeputzt, die Kavaliere als Kellner verkleidet. Der Kaiser ging auf den Scherz ein, der auf amüßige Weise durchgeführt ward. Erst am anderen Tage wurde die Verkleidung abgelegt; der Kaiser blieb mehrere Tage und die Feste begannen. — Die Abreise des Kaisers war nicht minder sonderbar. Als sein Wagen vorfuhr, sah man einen Postillon auf das Pferd steigen, dessen abgetragener Rock und schmutzige Stiefel dem Kaiser auffielen. — „Dieser“, sagte er lachend, „ist kein Schmeichler und hat seinen Sonntagsrock nicht angezogen.“ Er ist gewiß ein Trunkenbold, wir wollen ihm ein gutes Trinkgeld geben.“ — Der Postillon führte aber die Pferde mit großer Geschicklichkeit und fuhr sehr schnell. — „Ich möchte wohl einen solchen Menschen in meinen Ställen haben“, sagte der Kaiser. Als er an der ersten Station nun dem Postillon ein klingendes Andenken geben wollte, benachrichtigte man ihn, daß es der Fürst... sei, der ihn gefahren habe. Der Kaiser fand den Einsall gut und dankte dem Fürsten freundlich. — „Die Nachahmung war vollkommen“, sagte er; „hätte ich Sie indes näher beobachtet, so würde ich doch die Verkleidung entdeckt haben, denn Sie haben gar nicht geflücht.“

Altportugiesische Goldbergwerke. Schon Strabo erzählt von dem großen Metallreichtum der Pyrenäischen Halbinsel mit den Worten des Posidonius: „Und in der Tat bewohnt bei jenen Menschen nicht Hades, sondern Pluto, der Gott des Reichtums, die unterirdische Welt.“ Speziell von dem Reichtum des jetzigen Portugal an Silber und Gold spricht Strabo III p 147: „Bei den Arabern aber, welche die äußersten, in Lusitanien gegen Norden und Westen sind, blüht die Erde von Silber, Zinn und weißem Golde (denn es ist mit Silber gemischt).“ So haben denn auch die Römer, Mauren und Portugiesen Bergbau mit Eifer und Energie getrieben. — Im Hinblick darauf wird folgende Notiz interessieren, die Salomon Reinach in der letzten Nummer der Revue archéologique mitteilt: „In der römischen Zeit und möglicherweise noch früher wurden anscheinend sehr reiche Goldbergwerke in Portugal, bei Chamar, in der Provinz Coimbra, ausgebeutet. In allerneuester Zeit sollen einige südafrikanische Buren, die zu Laurengo-Marquez gefangen genommen und in Portugal interniert worden waren, sie durch ihre Erfahrungen als afrikanische Goldsucher wiedergefunden und mit Erfolg ihre Ausbeutung begonnen haben.“



Rätsel.

Kennst du den edelsten Beruf Kienieden?
Der einen Hälfte nur ist er beschieden,
Kein Leben konnte ohne ihn erstehn.
Wer ihn erringt, erringt ihn nur durch Leiden,
Doch sahst du einst des Weibes schönste Freuden,
So hast du meine erste Zwei gesehn.

Wenn dir des Lebens Wehestunden schlagen,
Der schönste dir aus allen Blühtagen
Entgegentrat mit Paradieseswehn,
Und wenn dein Arm, nach schneidendem Verlangen,
Das heißgeliebte Wesen darf umfassen,
Dann hast du meine letzte Zwei gesehn.

Hies jene Schrift, die die Natur geschrieben!
Wer hat aus Blüten gold'ne Frucht getrieben?
Wer schuf die Wesenheere bunt und schön?
Und sahst du einst mit tränenvollen Blicken
Ein Weib des Grabes kleinen Hügel schmücken,
Dann hast, o Freund, mein ganzes du gesehn.

Auflösung in der nächsten Nummer.

Lotteriespieler

risikieren wenig,
wenn sie sich der Vereinigung von Spielern der Königl.
Preuss. Lotterie anschließen.
Denselben werden bei einem Beitrag von Mk. 6.— resp. Mk. 12.—
pro Ziehung 2506

die größten Gewinnchancen

geboten.
Näheres durch:

Ludwig Götz, Wiesbaden,
Zahustraße 3, Part.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Dreiweidenstraße 4.

Butter! Eier! Käse!

Aufschnitt sämtlicher Wurstwaren!

Offertiere:

Feinste Süßrahm-Tabelfutter pro Pfd. 1.10, bei 5 Pfd. 1.08 M.
Prima Landbutter pro Pfd. 98, bei 5 Pfd. 96 Pf.
Prima Limburger Käse pro Pfd. im Stein 82 Pf.
Prima vollsaftigen Schweizerkäse pro Pfd. 90 Pf.
Edamer, Holländer, und Tilsiter Käse pro Pfd. 80 Pf.
Eier!!! Eier!!! Eier!!!
Frische Eier per 2 Stück 9 Pf., 25 St. 1.10 M.
Schwerste frische Eier per Stück 5 Pf., 25 St. 1.20.
Frische Siedeeier per St. 6 Pf., 25 St. 1.40.
Trinkeier per Stück 7 Pf., 25 St. 1.65.

Wurstwaren!

Feinste erste Qualität Cervelatwurst pro Pfd. 1.25.
Mettwurst pro Pfd. 88 Pf., bei 5 Pfd. 85 Pf.
Alle nicht genannten Artikel zum billigsten Tagespreis. 2675

Jacob Spitz, Moritzstr. 16 u. Dreiweidenstr. 4.

Einmach-Zucker

bei Abnahme von 5 Pfund

Hutzucker . . . 21 Pfg.
gestoss. Zucker . 20 „
Krystall-Zucker . 20 „

Frankfurter Consumhaus

Adam Schneider, 2815

Wellritzstr. 30. Nerostr. 10.

Klein-
Bruch-
Fleck-
Aufschlag-
empfiehlt

Eier

per Stück 4 Pfg.
" " 3 u. 4 Pfg.
p. St. 2 Pfg., 7 St. 10 Pfg.
per Schoppen 30 u. 40 Pfg.
Häfergasse 3. 2569

**Gebrauchte Möbel (jeder Art),
ganze Einrichtungen,
Erbchaftsnachlässe**

kaufe ich bei sofortiger Uebernahme stets gegen Cassa
und gute Bezahlung. 1130

Jakob Fuhr, Goldgasse 12. Telefon. 2773.

Akadem. Zuschneide- u. Bekleidungs-Institut
von **M. E. Müller.** 54 Kirchgasse 64.

Jeden Montag beginnen verschiedene Kurse.

1) Abt., wissenschaftl., theoretisches u. praktisches Zuschneiden u.
prakt. Schneiderei v. 10 M. an. Kleider zum Selbstank. w.
zugeschnitten, Moderne Muster n. Maas, sowie Patent zu
verlaufen.

2) Putzmachen in allen möglichen Facons.

3) Im Schuhmachen in allen Arten v. Schuhen v. Leder u. Stoff.

Alles Nähere durch die Vorsteherin. Elegante Costüme werden
reell und billigst angefertigt. 2454

**Jede Dame
ihre eigene Schneiderin.**

Jede Dame fertigt ihre Garderobe, gut sitzend, nach bewährtem
System in dem von zahlreichen Schülerinnen gut empfohlenen
Lehr-Institut für Damen-Schneiderei
von **Marie Wehrbein,**

Neugasse 11, 2 St. 5656

Aufnahme täglich. — Gest. Anmeldungen von 9—12 u. 3—6.

Akademische Zuschneide-Schule von Fr. J. Stein,

Bahnhofstraße 6, St. 2, im **Adrian'schen** Hause.

**Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platz f. d. sämtl.
Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte.
Reicht fastl. Methode, Vorzügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f.
Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. u.
eingerichtet. Taillemass incl. Futter u. Anpr. 1.25, Rodsch. 75 Pf
bis 1 M. Büsten-Verlauf in Stoff u. Laid zu den bill. Preisen. Bon
jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6332**



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan.
Correspondenz, Kaufmänn. Rechnen (Prog., Zinsen- u. Conto-Corrent
Rechnen, Wechselrechnung, Kontoführung, Stenographie, Maschinenschriften
Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg. Tages- und
Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung
der Steuer-Selbsthelfung, werden discret ausgeführt. 2790

Heinr. Leicher, Kaufmann, langj. Fachlehr. a. groß. Lehr-Institut
Zuiseplatz 1a, Parterre u. II. St.

Preisselbeeren,

Pfund 30 Pfg., 2814

Frankfurter Consumhaus,

Adam Schneider,

Wellritzstrasse 30. Nerostrasse 10.

Pumpen,

nene wie gebrauchte, in
allen Größen, sowie Repara-
turen derselben werden unter
Garantie ausgeführt. 759
Wellritzstraße 11.

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,

Zouisenstraße 24, Wiesbaden, Fernsprecher 2352,
liefert sämtliche Kohlensorten sowie Coks u. Briketts
von nur erstklassigen Becken des Ruhrgebiets;
sowie Brenn- und Anzündeholz zu den zur Zeit günstigen
Tagespreisen.

welche im Geschäftslokale eingesehen werden können. 3135

Parasiten-Seife Bernichtet nach 1—2maligem Waschen
40 Pfg. pro Stück, Kopfläuse nebst Brut
Fabrikant: H. G. Spless, Der Gesundheit unschäd., ebenso d. Haaren.
Nürnberg. Depots: Fr. Rempel, Drog., Otto Siebert, Drog.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16